

Liturgie, die für viele zu rasch kommen, klar zu machen. Ich meine nun, daß Sie gerade diesen Art. 30 nicht übersehen sollten.

Wir haben hier in Graz Priester (solche gibt es bestimmt auch anderswo), die gerade auf Gesten wenig Wert legen. Bei einem Gottesdienst, der bei uns gehalten wurde, fiel mir bei dem Zelebranten besonders auf, als habe er vorm „Volk Gottes“, seinen Brüdern, die mit ihm in einer gemeinschaftlichen Feier verbunden sind, Angst. Als er nämlich das Volk mit „der Herr sei mit euch“ grüßte, da machte er eine so schnelle Wendung zum Altar zurück, daß man den Eindruck bekam, er habe Angst. Natürlich, ich weiß es ist nicht so, aber warum grüßt der Priester uns dann, wenn er keinen Gegengruß erwartet.

Wenn sich auf der Straße zwei Bekannte treffen, grüßen sie einander. Einer grüßt natürlich zuerst, wenn der andere nun zurück grüßen will und der Gute, der ihn begrüßt hat, ist schon über alle Berge, so grüßt er gar nicht zurück.

Auch bei der heiligen Eucharistiefeier müßte daher gerade auf eine solche kleine Geste Wert gelegt werden. Ein Priester, der uns, das Volk, grüßt, kann doch leicht auf unseren Gegengruß warten. Gerade dieses Grüßen müßte in einer Geste zum Ausdruck kommen. Meiner Meinung nach grüßt dann auch das Volk freudig zurück, da es doch durch eine Geste des Priesters aufgefordert wurde. Es bedarf dann nicht eines genauen Einstudierens mit dem Volk.

Ich als Laie schreibe Ihnen dies, weil ich meine, Sie könnten das im „Heiligen Dienst“ an den Mann bringen; denn die Feier der Liturgie geht den ganzen mystischen Leib der Kirche an (Art. 26).

Graz

Johann Schaudy, Student

Lamm Gottes – Gotteslamm

Richtiger wäre die Übersetzung statt Lamm Gottes – Gotteslamm. Lamm Gottes würde bedeuten als Genetiv possessivus „ein Schäflein seiner Weide“, Gotteslamm aber bedeutet „Gott als Lamm“. Vielleicht kann das auch bei einer Übersetzung des Missales berücksichtigt werden.

Aichach

Anton Gundlach, Oberpfarrer

Embolismus – Brechung der Hostie

Nach dem neuen Ordo Missae und dem Ritus servandus ist beim Embolismus bekanntlich der Vorgang so, daß (R. S. Art. 76) der Zelebrant nach den Worten „ab omni perturbatione securi“ die Palla vom Kelch nimmt, eine Kniebeuge macht, die gereinigte Patene unter die Hostie gibt und bei den Worten „Per eundem Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum“ das eucharistische Brot in der Mitte bricht, den rechten Teil dieses auf die Patene legt und mit den Worten „Qui tecum vivit et regnat“ von der linken Hälfte der Hostie das Partikelchen wegbriecht und bei „in unitate Spiritus Sancti Deus“ die linke Hälfte auf die Patene legt. Dann hält er die Partikel über den Kelch, spricht oder singt das „Per omnia saecula saeculorum“ und läßt sie dann nach dem dreimaligen Kreuzzeichen über der Kupa nach dem „Pax Domini sit semper vobiscum“ in den Kelch gleiten, während er die Worte spricht: „Haec commixtio, et consecratio Corporis“ etc.

Dieser Ritus ist natürlich sehr sinnvoll und durchaus ansprechend. Doch will mir vorkommen, daß es bei Gemeinschaftsgottesdiensten sinnvoller wäre, den Embolismus bis zum „Per omnia saecula saeculorum“ zu Ende zu rezitieren bzw. zu singen, um störende Pausen vermeiden zu können. Wenn ich mich recht erinnere, wurde dies auch im österreichischen Rundfunk bei der Gottesdienstübertragung so praktiziert. Gerade in einem solchen Falle wäre eine Pause sicherlich störend und würde den Rhythmus der Handlung und vor allem des Gesanges in etwa beeinträchtigen. Im Anschluß an das Ende des Embolismus könnte die Brechung des eucharistischen Brotes vorgenommen werden und das Gesamte hätte dann auch akustisch wie optisch den Eindruck eines geordneten Ganzen innerhalb des heiligen Vollzuges.

S. A.